Kunststoff umgibt uns noch bleibt ein Rest Natur

Autor(en): **Büchi, Werner**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **96 (1970)**

Heft 26

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

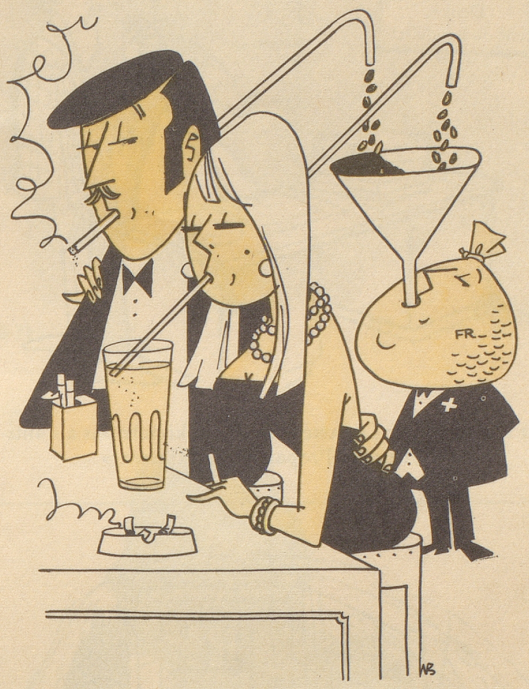
http://www.e-periodica.ch

Steht die Strafe im Verhältnis zur Tat?

Die saubern Stadtbehörden suchen neuerdings mit Pillen
Den Tauben welche häufig aber nicht aus bösem Willen
Gebäude tünchen und sich ungefragterweise mehren
Die trauten Elternfreuden unbarmherzig zu verwehren.
Nachdem ich über den Fassadenschaden nachgedacht
Scheint mir die Strafe viel zu scharf für das was sie gemacht.

Elsa von Greindelstein

Zeichnung: W. Büchi



1969 nahm der Bund 528 Millionen Franken an Tabaksteuern und 60 Millionen Franken vom Alkohol ein.

«Weisch mir beteiliged eus amene guete Werk Lulu, de Bund brucht Gäld zur Finanzierig vo dr Aktion gesundes Volk.»

Aufheiternd

Seit Torricelli im Jahre 1643 das Barometer erfand, besitzt die liebe Menschheit nicht nur ein Instrument, welches die Höhe (über der Meeresfläche) messen kann, wo immer das auf dem Erdenrund sei; sie hat damit auch einen technisch interessant erdachten ‹Wetterfrosch› erhalten, der heute, von den meisten Gästen zwar belächelt, zum Inventar fast eines jeden Hotels, und darüber hinaus zahlloser privater Wohnungen ganz einfach gehört.

Das Wetter ist nicht so ganz, was man sich allseitig von ihm erhofft. Viele Gäste sitzen und stehen mißmutig und launisch in den gemeinschaftlichen Räumen und im Korridor des kleinen Hotels, wissen nicht recht, was sie mit sich anfangen sollen und reden alle, mehr oder weniger, vom ... Wetter.

Was nicht ausbleiben konnte, weil es niemals ausbleibt, war auch bei uns, daß jemand vor das Barometer trat, um es nocheinmal und nocheinmal genau zu prüfen: War es ein wenig gestiegen, gefallen?

Was tut ein Mensch vor einem Barometer? Er pocht daran! In welcher Richtung auch immer – fallen oder steigen –, er möchte dem Instrument einen gelinden Stupf geben, damit es sich ... ‹äußere›.

So tat's auch eine liebenswürdige ältere Frau, lebenserfahren und offensichtlich vertraut mit derlei ‹Möbeln›. Ein auch nicht mehr junger Mann zeigte auf ein weißes Zettelchen am Barometer:

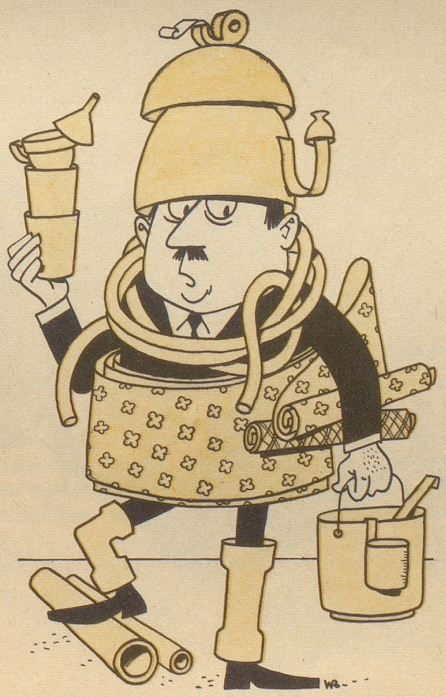
«Sehen Sie nicht? Da steht ja etwas. Wahrscheinlich ist das Barometer längst kaputt!»

Die Frau kramte geduldig aus den Tiefen ihrer umfangreichen Handtasche eine Brille hervor, setzte sie, nicht ohne einige Umstände, auf ihre reizende Nase, beugte sich tief herab und las erstaunt:

«Sie können klopfen so stark Sie wollen, das Wetter wird davon auch nicht besser.»

Im Hotel aber ... heiterte es auf. Das Zettelchen. *Fridolin*

Zeichnung: W. Büchi



Kunststoff umgibt uns
noch bleibt ein Rest Natur.